

Die katholische Presse in den Vereinigten Staaten

Ergebnisse einer Gallup-Feldbefragung

Gute Zukunftschancen für die katholische Presse verspricht eine Feldbefragung, die das amerikanische Meinungsforschungsinstitut Gallup über „Die Katholiken der USA und die katholische Presse“ durchgeführt hat. Georg Gallup gab die Ergebnisse Ende April auf der Jahresversammlung der Catholic Press Association (CPA) in San Diego (Kalifornien) bekannt. An dieser Tagung nahm der Verfasser dieses Berichts auf Einladung der CPA als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse in der Bundesrepublik teil und referierte über die Ergebnisse einer gleich angelegten Feldbefragung der AKP in der Bundesrepublik. Neben der Gallup-Umfrage wurden für die Gespräche auch Informationen des Präsidenten der CPA, Robert L. Fenton, und deren geschäftsführenden Direktors, James A. Doyle, verwendet.

Die Catholic Press Association (CPA) Nordamerikas, ein Zusammenschluß der in den USA und in Kanada erscheinenden katholischen Zeitungen und Zeitschriften, gibt jährlich ein „Catholic Press Directory“ heraus. Die im April dieses Jahres erschienene Ausgabe 1978 weist die folgenden Daten über die katholische Presse in Nordamerika auf: In den USA gibt es 153 nationale und diözesane Wochenzeitungen mit einer Gesamtauflage von 5,5 Millionen; in Kanada erscheinen weitere 11 kirchliche Wochenzeitungen mit 170 000 Exemplaren, so daß die kirchliche Wochenpresse insgesamt 5,7 Millionen Auflage zählt. Daneben erscheinen in den USA und in Kanada weitere 279 katholische Zeitschriften in englischer Sprache mit 20,7 Millionen Auflage sowie 28 in anderen Sprachen (Französisch, Spanisch) mit über 500 000 Auflage, insgesamt über 21,2 Millionen. Unter „Grand total“ aller katholischen Zeitungen und Zeitschriften in den USA und Kanada führt das Direktorium 471 Titel mit einer Gesamtauflage von rund 27 Millionen auf. Während die deutsche katholische Kirchenpresse in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil durchweg beträchtliche Auflagenverluste hinnehmen mußte und inzwischen nur zum Teil die gesunkenen Auflagen wieder stabilisieren konnte, kann die amerikanische Kirchenpresse eine stetige Aufwärtsentwicklung verzeichnen, die jetzt 27 Millionen Gesamtauflage erreicht hat. Wie jedoch in Deutschland die negative Entwicklung parallel läuft mit der im letzten Jahrzehnt gleichfalls gesunkenen Beteiligung der Katholiken am kirchlichen Leben, so wird der Aufwärtstrend der amerikanischen Kirchenpresse gestützt von einem

nicht nur zahlenmäßig noch ständig wachsenden Katholizismus in den USA.

Der Hintergrund: ein neuer Katholizismus?

Dazu ist zu bedenken, daß die Katholiken in den USA lange Zeit eine Minderheit gegenüber den anderen Religionsgemeinschaften waren. Und sie gehörten vorwiegend den sozial schwächeren Schichten an und hatten daher wenig Einfluß in der Gesellschaft; zudem galten sie als „romhörig“, wurden in ihrer Treue zur amerikanischen Demokratie angezweifelt und waren im Verlauf der 200jährigen US-Geschichte mehrfach Unterdrückungen ausgesetzt. Dies alles hat sich in jüngster Zeit grundlegend geändert. Als Markstein für die gewandelte Position in der Öffentlichkeit darf immer noch die erstmalige Wahl eines Katholiken, John F. Kennedy, zum Präsidenten der USA angesehen werden. Das Gallup-Institut hat bei seiner jetzigen Umfrage eine so „dramatische“ Veränderung des katholischen Bevölkerungsteils festgestellt, daß Georg Gallup auf der Jahresversammlung der CPA Ende April 1978 in San Diego von der „Entdeckung des neuen Katholiken“ sprach. Hatten sich die Katholiken schon vor zehn Jahren mit 25 Prozent der Gesamtbevölkerung zur größten Religionsgemeinschaft entwickelt, so ist ihr Anteil an der Bevölkerung bis heute auf 28 Prozent gestiegen. Bedeutsamer ist jedoch der Wandel im sozialen Status. Von 1966 bis 1976 ist der Anteil der Katholiken mit College-Abschluß von 17 auf 28 Prozent gestiegen und hat den Anteil der Protestanten von 27 Prozent überstiegen. Katholiken sind in gleicher Weise auch in die Führungsschicht vorgedrungen: Ihr Anteil stieg im Geschäfts- und Verwaltungsbereich von 23 auf 26 Prozent, während die Protestanten auf 22 Prozent zurückfielen. Und während nur zwei von zehn Protestanten der Altersgruppe zwischen 18 und 29 Jahren angehören, sind es drei von zehn Katholiken, d. h. die katholische Bevölkerung wächst noch weiter an. Gewachsen ist gleichzeitig das Selbstbewußtsein der Katholiken. Während 1975 bereits 62 Prozent ihren katholischen Glauben als „höchst bedeutsam“ für ihr Leben bezeichneten, stieg die Zahl 1978 auf 69 Prozent. Die Gallup-Umfrage hat ein früheres Ergebnis bestätigt, wonach die Teilnahme am Meßbesuch in den USA im letzten Jahrzehnt gleich groß geblieben ist. Der Prozentsatz der jugendli-

chen Meßbesucher ist von 1975 bis 1978 sogar von 39 auf 43 Prozent gestiegen. Georg Gallup bezeichnete den „neuen Katholiken“ der USA als „sozial aufsteigend und selbstbewußt“.

Auf diesem Hintergrund wird die *positive Gesamtsituation* der katholischen Kirchenpresse leicht verständlich. Sie weist im einzelnen allerdings wichtige *Differenzierungen* auf und wird auch von einigen wesentlich anderen Merkmalen gekennzeichnet als die deutsche Kirchenpresse. Während die deutsche Kirchenpresse sich in mehrere Kategorien unterteilt: Bistumspresse, Magazin- und Wochenpresse, Missions- und Ordenspresse sowie theologische Fachzeitschriften, kennen die Amerikaner nur die Unterteilung in „Newspaper“ und „Magazine“. Newspaper sind alle überdiözesanen, national verbreiteten Wochenzeitungen sowie alle Diözesan-Blätter; Magazine sind alle anderen Zeitschriften. Die bekannteste national verbreitete katholische Zeitung der USA dürfte der in Kansas City erscheinende „*National Catholic Reporter*“ sein, der wegen seiner kritischen und sachkundigen Beiträge über Amerika hinaus Beachtung findet. Im vergangenen November ist sein engagierter Verleger und Chefredakteur *Donald Thormann* knapp 53jährig an einem Herzinfarkt gestorben. Die CPA verlieh ihm in diesem Jahr posthum den begehrten jährlichen Franz von Sales-Preis. Es erstaunt einigermaßen, wenn man erfährt, daß die Auflage dieser Zeitung nur 46 000 beträgt. Überhaupt liegen die Auflagen der einzelnen Blätter niedrig. Die Durchschnittsauflage der 143 Diözesanzeitungen beträgt 40 bis 50 000. Viele kleine Bistumszeitungen haben nur eine Auflage um 10 000, während die größte Kirchenzeitung (in Chicago) inzwischen auf 231 000 gestiegen ist (sie änderte vor einem Jahr ihren Namen „*The New World*“ in „*Chicago Catholic*“, modernisierte ihren Inhalt und verdoppelte durch gezielte Werbekampagnen ihre Auflage und den Anzeigenteil).

Wenig Kooperation, viel bezuschußt

Die Bistumszeitungen werden nicht wie bei uns im persönlichen Abonnement vertrieben, sondern *durch die Pfarrgemeinde* bestellt und bezahlt. Die Pfarrgemeinden können, wenn die Bezugsgelder nicht direkt von den Beziehern eingezahlt werden, das Geld auch anders aufbringen, etwa durch Kollekten oder Spenden. Damit die Kirchenzeitungen möglichst in jede Familie kommen, haben die amerikanischen Bischöfe nämlich schon vor Jahren einen „full coverage“-Plan entwickelt. Danach sollen alle Gemeinden möglichst so viele Exemplare bestellen, daß jede Familie eine Kirchenzeitung erhält. In vielen Diözesen ist das Planziel noch nicht erreicht, es wird aber zielstrebig angegangen.

Die Zustellung der Kirchenzeitungen erfolgt jedoch – anders als in Deutschland – nicht durch Boten in den Pfarreien, sondern zu einem Drittel durch Verkauf in der Kirche, zur Hauptsache aber durch Postzustellung an die Bezieher. Dies hat die amerikanischen Kirchenzeitungs-

verleger jetzt in eine schwierige wirtschaftliche Situation geführt, weil die amerikanische Regierung eine mehrmalige drastische Erhöhung der Postgebühren über einen längeren Zeitraum vorsieht. Zur Vertretung ihrer Interessen hat die CPA in Washington zwar einen eigenen Lobbyisten, aber auf ihrer Jahresversammlung in San Diego haben die Verleger auch neue Überlegungen für einen postunabhängigen Vertrieb getroffen.

Übrigens hat nicht jede amerikanische Diözese ein eigenes Bistumsblatt. Bei über 160 Bistümern gibt es 143 Diözesanzeitungen. Bei den generell niedrigen Auflagen der meisten Blätter liegt der Gedanke einer *Kooperation* nahe, wie er in Deutschland seit Jahren Thema Nummer 1 ist. In Amerika tut sich in dieser Richtung wenig. Es gibt in einigen Staaten Bistumszeitungen, die in zwei oder drei Diözesen erscheinen, wie etwa in Kalifornien der „*Monitor*“, aber diese Zeitung ist nicht durch Zusammenlegung entstanden. Direkte Versuche an anderen Orten, mehrere Blätter zusammenzulegen – z. B. in New York, in Texas und in Florida –, sind gescheitert.

John F. Fink, Herausgeber des „*Sunday Visitor*“, erklärt zur Frage der Kooperation: „Sie scheitert am diözesanen Interesse.“ Fink hat den Versuch gemacht, seine national verbreitete Kirchenzeitung in mehreren Diözesen, die kein eigenes Blatt haben, als Stammbblatt einzuführen. Es ist ihm in sechs Bistümern geglückt: Für diese druckt er einen diözesanen Mantel, in den sein „*Sunday Visitor*“ mit den allgemeinen Artikeln eingelegt wird. Der Hauptanteil seiner Gesamtauflage von 333 000 Exemplaren geht jedoch im Einzelbezug an die Leser, nur 84 000 Exemplare davon werden den sechs Diözesanblättern beigelegt.

Die *Magazinpresse* wird im Gegensatz zur Bistumspresse nicht durch die Pfarrgemeinden bestellt, sondern muß einzeln abonniert werden. Bei vielen Orden gilt sie als Mitglieds- und Fördererzeitschrift, sie wird als Entgelt für eine Spende oder einen Beitrag geliefert. Andere Magazine sind auf freie Werbung angewiesen. Daher erklärt es sich, daß die Magazinpresse insgesamt einen leichten Auflagenrückgang verzeichnet.

Andererseits gibt es gerade in diesem Sektor in den letzten zehn Jahren über 20 *Neugründungen*, die wiederum eng zusammenhängen mit neuen kirchlichen Bewegungen, zum Beispiel im Bereich der Ehe- und Familien-Gruppenarbeit, im Bereich neuer spiritueller Gruppen sowie im Bereich der modernen Liturgie. Diese neuen Zeitschriften werden meistens nicht von kirchlichen Institutionen herausgegeben, sondern von den neuen Gruppierungen, etwa den „*Marriage Encounter groups*“.

Wirtschaftlich gesehen, haben jedoch nicht nur die neuen Zeitschriften, sondern auch zahlreiche andere Blätter mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Bezugspreise decken ebensowenig die Kosten wie das Anzeigenaufkommen. Im Kostenwesen gilt für die deutschen Bistumsblätter als Durchschnitts-Satz die Abdeckung von einem Viertel durch Anzeigen. In den USA ist überraschenderweise der *Anzeigenanteil* noch niedriger: bei den Diözesanzeitun-

gen beläuft er sich auf etwa 22 Prozent, bei den Zeitschriften nur auf zehn Prozent.

Nicht von ungefähr sind die Verleger der CPA seit einiger Zeit bestrebt, das *Anzeigengeschäft* auszubauen und Anzeigenkooperationen aufzubauen. So haben sich 90 diözesane Wochenzeitungen zu einer Werbegesellschaft zusammengeschlossen, um überregional, bundesweit Anzeigen zu aquirieren. Sie können zwar mit einer Auflage von 1,6 Millionen werben, müssen jedoch zugeben, daß sie nur 24 Prozent der Gesamtbevölkerung abdecken. Zu einer anderen Werbegesellschaft haben sich 18 national verbreitete Zeitschriften zusammengetan, die zusammen eine Auflage von fast zwei Millionen erreichen.

Doch der Erfolg solcher Bemühungen ist noch gering. Aus einer internen Übersicht der CPA-Geschäftsstelle geht hervor, daß im vorletzten Jahr 60 Prozent aller 140 Diözesanzeitungen *mit Verlust* gearbeitet haben. Diese Verluste werden durch Zuschüsse der Bistümer abgedeckt. „Promotion“ im Sinne von Verkaufsförderung und Steigerung des Anzeigenerlöses stellt gegenwärtig ein Hauptproblem der amerikanischen katholischen Presse dar.

Journalistisch, kritisch und kirchlich

Man sagt dem amerikanischen Katholizismus gerne Konservatismus und Traditionalismus in Fragen kirchlicher Haltungen und religiöser Formen nach. Hätte nicht die neue Gallup-Umfrage ergeben, daß diese Kriterien pauschal längst nicht mehr zutreffen, wäre heute an der katholischen Presse der USA abzulesen, daß es neben provinziellen Blättern im Stil südländischer Frömmigkeit viele moderne und zeitnahe Blätter gibt, die religiöse Fragen sachkundig, offen und kritisch behandeln. Einen Beweis dafür liefern die Preise, die von der CPA in jedem Jahr als Ehrenurkunden an katholische Zeitungen für besondere Leistungen in mehreren Kategorien vergeben werden, etwa für das beste Titelbild, für die beste Reportage, für das beste Layout jeweils bei Diözesanzeitungen und Zeitschriften.

Zu den Themen, für die in diesem Jahr *Auszeichnungen* erfolgten, zählen z. B. kritische Beiträge über Menschenrechte, über Hilfen für laisierte Priester, über Geschäftemacherei der Porno-Industrie, über Homosexualität, über mangelnde Wirtschaftsmoral und über katastrophale Zustände in Gefängnissen – alles sehr zeitnahe Probleme, die auch in der katholischen Presse der USA mit jener journalistischen Bravour abgehandelt werden, mit der drüben säkulare Medien politische oder wirtschaftliche Skandale anprangern. Preisgekrönt wurden außerdem Beiträge über liturgische und Meditationsfragen sowie praktische Anregungen zu Gebet und Spiritualität, die Ausdruck lebendiger Gemeinden sind. Inwieweit die katholische Presse damit den Erwartungen der katholischen Leser entspricht, sollte u. a. durch die Gallup-Studie überprüft werden. Die Gallup-Studie ist nicht wie die 1975 durchgeführte Feldebefragung der deutschen katholischen Presse durch

einen starken Auflagenrückgang veranlaßt worden, sondern durch allgemeine Überlegungen der CPA für eine *langfristige Weiterentwicklung* der katholischen Presse in Amerika. Georg Gallup umriß den Ausgangspunkt in San Diego folgendermaßen: „Die Untersuchung entstand aus der Erkenntnis, daß die katholische Presse einer schwierigen Zeit entgegengeht. Deshalb ist es für sie lebenswichtig zu erfahren, welche Haltung die Katholiken gegenüber ihrer Presse einnehmen, welches Leseverhalten Katholiken überhaupt haben, was sie von katholischen Bistumsblättern und von überregionalen Zeitschriften erwarten, welche veränderten allgemeinen und religiösen Verhaltensweisen das Leben der katholischen US-Bevölkerung bestimmen.“

Bei der von der CPA in Auftrag gegebenen und von einer privaten Firma bezahlten Untersuchung wurde zwischen August und Oktober 1977 ein repräsentativer Querschnitt der katholischen US-Bevölkerung von 1405 Personen über 18 Jahren auf schriftlichem Weg befragt.

Als Hauptkennzeichen des „neuen, sozial aufsteigenden und selbstbewußten Katholiken“ kristallisierte Gallup wiederum eine überraschende Feststellung heraus: In mehreren Punkten stimmen zahlreiche Katholiken in den USA heute nicht mehr mit der offiziellen Lehre und Position der Kirche überein; trotzdem treten die meisten nicht aus der Kirche aus, sondern „ringen lieber mit der Hierarchie um so schmerzvolle Probleme wie Geburtenkontrolle, Scheidung und neue Formen des Gottesdienstes“. Allerdings bezeichnete die Mehrzahl der Befragten als das Hauptproblem der Kirche doch die Sorge um eine sinkende Zahl aktiver Katholiken. Als weitere Probleme folgen unmittelbar: die Frage der Abtreibung, zu viele Veränderungen in der Kirche, und die Frage der Geburtenkontrolle (sie rangiert bei den Katholiken mit Hochschulbildung sogar an erster Stelle).

Lesererwartungen und Bischofsnähe

Im einzelnen sprachen sich 73 Prozent der Befragten dafür aus, daß die Kirche die „künstliche“ *Empfängnisregelung* erlauben sollte. In der Praxis halten sich die meisten Amerikaner schon lange nicht mehr an das offizielle Kirchenverbot. Im Falle der *Abtreibung* brachte die Umfrage ein unerwartetes Ergebnis: zwar meinen 47 Prozent, die Kirche sollte ihr strenges Verbot jeglicher Abtreibung unbedingt aufrechterhalten, aber fast ebenso viele Katholiken, nämlich 44 Prozent, meinen, die Kirche müßte in bestimmten Fällen, etwa bei Vergewaltigungen oder bei eugenischer Indikation, ihre strenge Ansicht ändern. Überraschend auch die hohe Zahl derer, die sich dafür einsetzen, daß geschiedene Katholiken die *kirchliche Erlaubnis zur Wiederheirat* erhalten sollten (69 Prozent). Fast gleich groß (64 Prozent) ist die Zahl derer, die für die Wiedererlaubnis lateinischer Messen nach tridentinischem Ritus eintritt. Obwohl viele Katholiken die zahlreichen Änderungen im kirchlichen Leben als ein Hauptproblem der Kirche ansehen, begrüßen 67 Prozent alle

Änderungen, die das Zweite Vatikanische Konzil eingeführt hat. Den höchsten Prozentsatz im Bereich aktueller Kirchenfragen erhielt die Forderung, die katholische Kirche möge ökumenischer werden und sich für engere Zusammenarbeit mit Nichtkatholiken einsetzen (84 Prozent).

Besonders groß sind auch das Interesse und die *Teilnahme an moderner religiöser Gruppenarbeit*, selbst wenn sie nicht immer von der Kirche getragen wird. Etwa ein Drittel aller US-Katholiken gibt an, in *Bibelkreisen* tätig zu sein, ein Viertel in Ehe- und Familiengruppen, ein Fünftel in Gebets- und Meditationsgruppen. Jeder zehnte amerikanische Katholik nimmt an Kursen für seelische Fragen und transzendente Meditation teil, ebenfalls jeder zehnte gehört der charismatischen Bewegung an. Groß ist auch das Interesse an östlichen Religionen. In der Behandlung all dieser Themen wird von der katholischen Presse mehr erwartet als bisher.

Bei der Frage nach der allgemeinen *Mediennutzung* rangiert in den USA erwartungsgemäß das Fernsehen an erster Stelle, gefolgt vom Hörfunk. Gallup machte jedoch eine interessante Feststellung: Unter den Katholiken gibt es so etwas wie einen „*Fernseh-Schuldkomplex*“. Jeder dritte Katholik gab nämlich an, daß er zuviel Zeit vor dem Fernseher verbringt, und 47 bis 49 Prozent bekannten, daß sie zu wenig Zeit für das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften aufbringen. Dabei geben 83 Prozent aller Katholiken an, eine säkulare Tages- oder Wochenzeitung zu lesen, 56 Prozent beziehen auch zusätzlich eine katholische Diözesan-Zeitung oder eine Zeitschrift. Jeder vierte von zehn Katholiken gibt an, daß er religiöse Sendungen in Fernsehen und Hörfunk verfolgt. Wenn es darum geht, Antworten auf religiöse Probleme zu erhalten, bevorzugen die amerikanischen Katholiken Gespräche mit einem Priester (50 von 310 Nennungen), mit katholischen Freunden oder dem Ehepartner; dann jedoch ziehen sie eine katholische Zeitung oder ein katholisches Buch zu Rate. Religiöse Bücher nehmen sogar den ersten Platz ein, wenn es um allgemeine religiöse Information geht, gefolgt von Filmen (!), der Tagespresse und der Bistumspresse. Illustrierte, Fernsehen und Rundfunk werden dagegen nur selten als Informationsquelle in religiösen Fragen genutzt.

Trotz der niedrigen Durchschnittsaufgabe ist die katholische Presse relativ *weit verbreitet*. 48 Prozent aller Katholiken geben an, daß sie ihr Bistumsblatt lesen. Allerdings leidet die Kirchenpresse in den USA ähnlich wie die deutsche Kirchenpresse unter einem starken Altersüberhang und einer großen Unterrepräsentanz der jüngeren Leser. Von den über 50jährigen lesen fast zwei Drittel die Kirchenzeitung, von den unter 30jährigen liest sie nur ein Drittel. Allerdings geben auch ein Fünftel der Nicht-Kirchgänger und Fernstehenden an, das Diözesanblatt gelegentlich zu lesen.

Insgesamt erhält die katholische Presse eine positive Beurteilung, vor allem wegen „geistig-seelischer und moralischer Orientierung“. Ungefähr die Hälfte aller Katholiken bezeichnet es als die *Hauptaufgabe* der Kirchenpresse,

solche *religiöse Orientierungshilfen* zu geben, die Lehre und den Glauben der Kirche zu verkünden sowie Hilfen für die Glaubenspraxis anzubieten. Jedoch gilt die Hauptkritik gleichzeitig, vor allem unter jüngeren Katholiken, der Tatsache, daß die katholische Presse „zu sehr und zu nahe an den offiziellen Positionen der Kirche klebt“, zu sehr „Haus-Organ des Bischofs“ ist und zuviel an kirchlicher Selbstdarstellung bringt. Erwartet werden eine stärkere Darstellung kontroverser Meinungen und eine offenerere Behandlung sozialer Probleme.

Im einzelnen nennen sowohl Erwachsene als auch Jugendliche die Themen Alkohol- und Drogenmißbrauch, Erziehungsmaßstäbe und Berufswahl als vordringlich. Aber auch die Behandlung von Alltagsfragen, insbesondere der Gesundheit und Alterssicherung, rangieren an oberer Stelle unter den allgemeinen Themenwünschen.

Selbst Trends in Gang setzen

Bei der Auswertung der Umfrageergebnisse nannte Gallup u. a. folgende Fragen als *entscheidend für die Zukunft der katholischen Presse* in den USA: Wird es ihr gelingen, die Jugend zu erreichen? Wird es ihr gelingen, die Fernstehenden anzusprechen? Wird es ihr gelingen, die rapid wachsende spanisch-sprechende Bevölkerung zu erreichen (sie wird in zehn Jahren zur größten Minderheiten-gruppe in den USA heranwachsen)?

Als Richtlinien für die Weiterentwicklung der katholischen Presse gab Gallup sieben Punkte an:

1. Berücksichtigung der Tatsache, daß ein „neuer Katholik“ heranwächst, der sozial aufwärtsstrebt, meinungsbe-wußt und kritisch ist, aber trotzdem loyal und treu zu seiner Kirche steht.
2. Besondere Beachtung aller *Probleme der Familie* als der Lebenseinheit der Gesellschaft, insbesondere der Erziehungsfragen.
3. Stärkere Berücksichtigung der *geistig-seelischen Nöte* der Katholiken.
4. Anregungen zur Intensivierung des Lesens unter Jugendlichen, vor allem des Zeitungslesens (das durch Fernsehen und Film in den USA stark zurückgegangen ist).
5. Berücksichtigung der Bestrebungen im ökumenischen Bereich für eine stärkere Zusammenarbeit mit nicht-katholischen Kirchen.
6. Förderung von Beiträgen und Bestrebungen, die zu einer harmonischeren Gestaltung des Lebens führen, Verbreitung der „guten Nachrichten“ in gleicher Weise wie Nachrichten über Probleme.
7. Beachtung aller neuen Trends im Lebensstil der Katholiken.

„Für die katholische Presse ist es wichtig“, so Gallup wörtlich, „auf alle Trends einzugehen und Probleme auf-zuspüren; aber es ist genauso wichtig, selbst Trends in Gang zu bringen und Wegbereiter für neue Haltungen zu werden.“

Die CPA will diese erste Umfrage durch weitere Gallup-

Studien ergänzen. Zunächst soll ein Leserquerschnitt von je fünf verschiedenen Diözesanzeitungen und fünf Magazinen nach den gleichen Kriterien wie bei der Gesamtumfrage befragt werden, um Übereinstimmungen oder Abweichungen feststellen zu können. Dann sollen mündliche

Interviews die schriftlichen Ergebnisse ergänzen, und danach soll eine Kommission der katholischen Verleger und Redakteure die praktische Auswertung vornehmen. Die CPA hofft, dieses Gesamtprojekt in drei Jahren abschließen zu können.

Ferdinand Oertel

Kurzinformationen

Ein Dokument über die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensgemeinschaften wurde am 7. Juli von den zuständigen vatikanischen Kongregationen veröffentlicht (lateinischer bzw. italienischer Wortlaut in: *Osservatore Romano*, 8.7./9.7.78). Die „*Notae directivae pro mutuis relationibus inter Episcopos et Religiosos in Ecclesia*“, wie der offizielle Titel des Dokumentes lautet, wurden gemeinsam von den Kongregationen für die Bischöfe und für die Orden in der Zeit zwischen Herbst 1975 und Sommer 1977 erarbeitet und erhielten im April dieses Jahres die päpstliche Approbation. Der Rechtsnatur nach handelt es sich – wie der „*Osservatore Romano*“ (7.7.78) in einer offiziellen Erläuterung feststellte – um „Orientierungen“, die im streng juristischen Sinn keine Bestimmungen des in Arbeit befindlichen neuen kirchlichen Gesetzbuches vorwegnehmen; in gewisser Weise, so heißt es, würden sie diesem aber präluieren; man dürfe annehmen, daß die Prinzipien des Dokuments im künftigen Codex Niederschlag finden. (Die bisherigen Entwürfe eines neuen Ordensrechts sind seitens der Orden teilweise scharf kritisiert worden.) Leitgedanke des Dokumentes ist zweifellos die stärkere Einbindung der Orden in die diözesanen und überdiözesanen kirchlichen Strukturen.

Der Text gliedert sich in zwei große Teile, von denen der erste mehr doktrinalen Charakter hat, während der zweite Normen und Direktiven formuliert. Im ersten Teil werden zunächst einige ekklesiologische Prämissen – in erster Linie anhand einschlägiger Beschlüsse des Zweiten Vatikanums – entwickelt, wobei die „Unteilbarkeit“ der Verantwortung der Bischöfe für die Einheit der Kirche besonders betont wird. Daran anschließend wird die Bedeutung des Ordenslebens für die kirchliche Gemeinschaft gewürdigt, bevor dann ausführlich die Notwendigkeit der Zuordnung von Bischöfen und Ordensleuten innerhalb der einen Sendung der Kirche begründet wird. Der praktische Teil formuliert Aufgaben nach drei Gesichtspunkten: ihren *Bildungsauftrag* müßten die Orden vor allem in der Formung einer kirchlichen Spiritualität sehen, und zwar nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für Bischöfe, Priester und Laien; bezüglich der *praktischen Aktivität* werden Innovationen auf dem Gebiet des Apostolats ermutigt, wobei auf die Notwendigkeit sorgfältiger Planung und nachfolgender Bewertung hingewiesen und auch der Mut gefordert wird, gegen „irriges Initiativen“ einzuschreiten; auf *organisatorischem Gebiet* wird die Beteiligung von Ordensleuten in den diözesanen Priester- und Pastoralräten verlangt, wobei die Modalitäten dem Ortsbischof überlassen bleiben (als Modell gewürdigt wird die Einsetzung eines eigenen Bischofsvikars für die Ordensleute, wie sie in einigen deutschen Diözesen erfolgt ist), ferner wird die wechselseitige Präsenz von Vertretern der Bischofskonferenzen und der Konferenzen der Ordensobern auf ihren jeweiligen Versammlungen empfohlen, um ein möglichst hohes Maß an Koordination zu erreichen.

Zu den sog. Jugendreligionen nahm zum ersten Mal ein Vertreter der Bundesregierung Stellung. In einer Erklärung vom 10. Juli warnte der Staatssekretär im Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Professor *Hans-Georg Wolters*, vor einer Unterschätzung der neu aufkommenden Sekten, die die Jugendlichen mit zum Teil äußerst fragwürdigen Methoden anwerben, in ihren Bann und in ihre Abhängigkeit bringen. Die Zahl der inzwischen „sektenabhängig“ gewordenen Jugendlichen schätzte der Staatssekretär auf 100 000 bis 150 000. Als besonders in Deutschland aktive Gruppen bezeichnete er die *Scientology Church*, die Vereinigungskirche bzw. die sog. *Mun-Sekte*, die „Kinder Gottes“ des Amerikaners *David Berg*, die *Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein* des inzwischen verstorbenen Guru *Bhaktivedante Swambi Prabhupada*, die *Divine Light Mission* des Guru *Maharej Ji* und die *Gesellschaft für Transzendente Meditation*. (Zur Charakterisierung dieser Bewegungen im einzelnen vgl. HK, Mai 1977, 259 ff.) Alle diese Sekten würden bemerkenswerte Ähnlichkeiten aufweisen. Charakteristisch seien die autoritären, patriarchalischen Führergestalten und die Forderung nach totalem Gehorsam der Mitglieder. Wolters beklagte die Schwierigkeit, den Sekten trotz ihrer freiheitsbeschränkenden Aktivitäten mit den Mitteln des Rechts beizukommen. *Strafrechtliche Tatbestände*, auch im Sinne einer Einschränkung der Willens- und Entscheidungsfreiheit der Betroffenen, seien nur schwer nachzuweisen. Die Berufung auf die verfassungsmäßig garantierte Religionsfreiheit und die Tatsache, daß die meisten Sektenanhänger volljährig seien, erschwere eine gerichtliche Verfolgung. Die Gehirnwäsche ähnlichen Methoden der Sekten seien vor Gericht kaum eindeutig zu beweisen. Im Blick auf die Disposition Jugendlicher gegenüber der Propaganda der Sekten zog Wolters einen Vergleich mit der Drogenszene und dem Terrorismus. Er machte *Unbehagen an den gesellschaftlichen Verhältnissen* dafür geltend. Zu kurz kam in der Erklärung die Frage, wieweit eine Sinnleere nicht überwindende, sondern zusätzlich noch fördernde Erziehung für Sektenpropaganda anfällig macht. Staatssekretär Wolters forderte die Länder auf, beim Erteilen von Sammelurlaubnissen für Sekten besonders strenge Maßstäbe anzulegen und bei Steuervergünstigungen im Falle von Sektenaktivitäten vorsichtig zu sein. Er appellierte an Jugendverbände, Elternvereinigungen und Kirchen, vorbeugende Maßnahmen zu verstärken.

Um die drei wichtigsten Konventionsentwürfe zu einer wirklichen Ächtung der Folter zu vergleichen und dabei „das Maximum des Erreichbaren“ (NZZ vom 4. Juli 1978) abzuschätzen, trafen sich vom 29. Juni bis 1. Juli 1978 46 Experten aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, den Niederlanden, Österreich, Schweden und